Abend-Ausgabe.

Bezugspreis
für Halle vierteljährlich 2,50 M., bei zweimaliger Bestellung 2,75 M., durch die Post 3 M., zweimonatlich 2 M., einmonatlich 1 M., ohne Bestellgeld. Bestellungen werden von allen Reichspostanstalten angenommen.
Nr. 5382 des amtl. Zeit.-Verz.

Für die Redaktion verantwortlich:
J. V.: Albert Herling in Halle.

[Fernsprechverbindung mit Berlin, Leipzig, Magdeburg rc. Anschluß-Nr. 176.]

Saale-Zeitung.

Einunddreißigster Jahrgang.

Anzeigen
werden die Spaltzeile oder deren Raum mit 20 Pf., solche aus Halle mit 15 Pfg. berechnet und in der Expedition, von unseren Annahmestellen und allen Annoncen-Expeditionen angenommen.
Reklamen die Zeile 60 Pf.
Erscheint wöchentlich zweimal; Sonntags und Montags einmal, sonst zweimal täglich.

[Der Abdruck unserer Original-Artikel ist nicht gestattet.]

Nr. 348. **Halle a. d. Saale, Mittwoch den 28. Juli.** **1897.**

Die Politik der Sammlung.

Herr von Miquel hat zwar den Antrag des Bundes der Landwirthe auf Verbot der Brotgetreideeinfuhr als unvereinbar mit den Handelsverträgen bezeichnet; ihn aber als groben Unfug zu brandmarken lehnt er ab. Denn er will die Gegensätze nicht verschärfen, da er eine Politik der Sammlung betreibe. Diese Politik der Sammlung erinnert an die Politik der Versöhnung, die lange Jahre in Oesterreich betrieben worden ist. Graf Taaffe hat nahezu ein Dutzend Jahre die Deutschen und Tschechen in Böhmen „versöhnt," und Graf Badeni hat diese Arbeit fortgesetzt, bis in der cisleithanischen Hälfte der habsburgischen Monarchie die Kluft zwischen den Nationalitäten kaum noch überbrückbar erscheint. Wen sammelt denn Herr von Miquel? Und welchen Zweck hat die Sammlung, wenn der Vicepräsident des Staatsministeriums nicht einmal einen Antrag von beispielloser Frivolität als groben Unfug kennzeichnen darf?

Daß dieser Antrag von Anfang an als aussichtslos erscheinen mußte, liegt auf der flachen Hand. Darüber können sich auch seine drei übereifrigen Urheber, die es nicht einmal für gut hielten, sich vorher mit den Provinzialorganisationen des Bundes ins Einvernehmen zu setzen, keinem Zweifel hingegeben haben. Ebenso sind sie sich darüber klar gewesen, daß nicht einmal die konservative Partei den Antrag unterstützen werde. Wenn sie gleichwohl den Antrag, dessen Begründung von offenkundigen Unwahrheiten und Entstellungen strotzt, nicht nur an den Reichskanzler und den Minister verschickten, sondern ihn auch veröffentlichten, so verfolgten sie damit ausschließlich demagogische Zwecke. Gesteht doch auch die „Deutsche Tageszeitung" des Herrn von Plötz angesichts der ablehnenden Erklärung des „Reichsanzeigers": „Es kommt dem Bunde bei seinen Maßnahmen nicht auf den Beifall der leitenden Kreise, sondern auf die Zustimmung der deutschen Landwirthe an." In der That, der Bund und seine Leitung denken heute über die Regierung genau so wie im Cirkus Busch, als Herr von Diest-Daber unter dem jubelnden Beifall der Versammlung ausrief: „Die Minister können uns sonst was!"

Aber die Minister, deren Beifall oder Mißfallen den Bündlern ganz gleichgiltig ist, befleißigen sich ihnen gegenüber einer zarten Nachsicht und Rücksicht und Vorsicht, die Herr von Miquel mit der Absicht der „Sammlung" vertheidigt. „Blüthe edelsten Gemüthes ist die Rücksicht; doch zu Zeiten sind erfrischend wie Gewitter goldne Rücksichtslosigkeiten," hat einst Theodor Storm gesungen. Dieses Wort gilt heute, wenn es je berechtigt war, dem Bund der Landwirthe gegenüber. Ihm mit Schonung zu begegnen, ist um so verfehlter, als nicht einmal die konservative Partei von ihr geschont wird, geschweige die nationalliberale Partei oder irgend ein Mitglied der Regierung. zu dem sich Herr von Plötz des Widerstandes oder auch nur der Gleichgiltigkeit gegen die Bestrebungen des Bundes versehen zu dürfen glaubt. Es sei nur an die Wühlerei gegen den damaligen Oberpräsidenten von Ostpreußen, Grafen Udo Stolberg-Wernigerode, erinnert.

Zwischen der deutschkonservativen Partei und dem Bunde der Landwirthe herrscht eine bald offene, bald versteckte Fehde. Das hat sich reichlich aus den Kundgebungen des Freiherrn von Manteuffel und der „Konservativen Korrespondenz" einerseits und den Auslassungen der Bundesblätter andererseits ergeben. Bei jeder Ersatzwahl ist es zu Gegensätzen zwischen den Konservativen und den Bündlern gekommen, sei es vor der Aufstellung der Kandidaturen, sei es nach dem Wahlausfall. Die Herren von Plötz und Genossen legen zwar Verwahrung dagegen ein, eine besondere Partei bilden zu wollen. Aber sie wollen jede Partei, die es sich gefallen läßt, bevormunden und die bündlerischen Stimmen nur den Kandidaten zuführen, die ihnen genehm sind. Woher aber kommen die bündlerischen Stimmen? Sie gehörten früher fast ausschließlich der deutschkonservativen Partei. Es ist begreiflich, daß sich angesichts dieser Zustände der konservativen Parteileitung ein Gefühl bemächtigt, das je länger je unbehaglicher und bitterer wird. Herr von Miquel aber schont denselben Bund der Landwirthe, dessen Thätigkeit gerade auf die Rechte trennend und zersetzend wirkt. Unbegreiflich ist es nachgerade, wie der Finanzminister von Miquel an seiner Vorliebe für das Agrarierthum festhalten und die scharfe Verurtheilung der bündlerischen Forderung der Politik der Sammlung opfern zu müssen glaubt. Die beste Deckung ist der Hieb. Ginge die Regierung dem Bund der Landwirthe, statt ihn mit Glacéhandschuhen anzufassen, mit jener Thatkraft zu Leibe, die einst Fürst Bismarck gegenüber dem Deklarantenthum zeigte, es gäbe heute keinen Börsenkrieg mehr. Aber die Politik der Schonung führt nur zu einer Stärkung des ostelbischen Desperadothums und jener Geschäftsagrarier, die es nöthig haben, jeden Ausgleich, jede Versöhnung zu hintertreiben. Ohne den Bund der Landwirthe und seinen Terrorismus gäbe es heute geordnete Zustände an allen Getreideplätzen. Herr Brefeld brauchte nicht seine letzte Hoffnung darauf zu setzen, daß er seinen Prozeß vor dem Oberverwaltungsgericht verliere. Ja, seine Hoffnung; denn nur durch seine Niederlage könnte er aus der unhaltbaren Lage, in die er gerathen ist, gerettet werden. Sein Sieg, die Bestätigung der Ansicht, daß die Feenpalast-Versammlung eine Börse sei und als Börse behandelt werden müsse, wäre für ihn vernichtend. Denn er hätte eine Institution von größter Bedeutung zerstört, ohne einen Ersatz schaffen zu können. Selbst konservative Männer veröffentlichen die schärfsten Anklageschriften gegen den Bund der Landwirthe. Und da will Herr v. Miquel über die Eingabe des Bundes, die der Reichsregierung einen schnöden Vertragsbruch zumuthet, das Wort nicht sprechen, das noch milde ist gegenüber dem von fast allen nationalliberalen und selbst von konservativen Blättern gefällten Urtheil? Nochmals, wen will Herr v. Miquel sammeln? Die um Plötz und Diederich Hahn? Vielleicht auch Herrn v. Diest-Daber, dem er einst schrieb, eine private Agitation für das Spiritusmonopol werde ihm ganz willkommen sein und der ihn wiederholt als „Das große M" bezeichnete?

Herr von Miquel irrt sich; die Nachsicht gegen den Bund der Landwirthe kann heute nichts und niemand mehr sammeln, sondern nur die Gegensätze innerhalb der früheren Kartellparteien verschärfen. Das sollte ein so gewiegter Politiker, wie der frühere Führer der nationalliberalen Partei schon aus Kundgebungen, wie denen der „Kölnischen Zeitung" und der münchener „Allgemeinen Zeitung" erkennen und aus dem Wiederhall, den die Rede des Herrn Reinhold gefunden hat. Auch ist Herr von Miquel nicht der Mann, dessen Sammelruf Gehör fände. Bennigsen wäre der Mann dazu; aber sein Ruf würde anders klingen als der seines ehemaligen Freundes. Aber ob Bennigsen rede, oder Miquel rufe, schon heute ist zu erkennen, daß die Politik des Bundes der Landwirthe nur zu einer Sammlung bei den nächsten Wahlen führt, nämlich aller gegen die bündlerischen Agrarier und das ostelbische Junkerthum.

Deutsches Reich.

Hof- und Personalnachrichten.

Berlin, 27. Juli. Nach einer Mittheilung aus Danzig werden der Kaiser und die Kaiserin auf der Rückreise von Petersburg nicht in Kiel, wie ursprünglich bestimmt, sondern in Danzig landen und mit der Eisenbahn die Rückfahrt nach Potsdam antreten.

Die Aufhebung des Koalitionsverbots.

Bei der Verhandlung über das Bürgerliche Gesetzbuch verlangte die Reichstagsmehrheit die Aufhebung des Koalitionsverbots, und die Regierung hat dieser Aufhebung bekanntlich auch zugesagt. Der Reichskanzler Fürst Hohenlohe gab das feierliche Versprechen ab, daß dieser unhaltbare Paragraph im Wege der Landesgesetzgebung beseitigt werden würde. Diese Zusage ist bekanntlich für Preußen der Anlaß zur Einbringung der berüchtigten Vereinsgesetznovelle geworden, da die preußische Regierung, dem Drängen der Junker nachgebend, es für angezeigt hielt, entgegen der Erklärung des Reichskanzlers die Novelle, welche die Aufhebung des § 8 bringen sollte, mit einer Reihe anderer reaktionärer Bestimmungen zu bepacken. Schließlich ist aus der lex Recke das „kleine Sozialistengesetz" geworden, bei dessen Begräbniß am Sonnabend auch die Aufhebung des § 8 begraben worden ist. Was wird nun weiter geschehen? Soll das feierliche Versprechen des Reichskanzlers für Preußen uneingelöst bleiben? Noch ist Fürst Hohenlohe auch preußischer Ministerpräsident und hat die Pflicht, alles daran zu setzen, um das Versprechen durchzuführen. Er kann um diese Pflicht auch nicht mit dem Hinweis herumkommen, daß er ja die Aufhebung des Koalitionsverbots vom preußischen Landtage gefordert, dieser sie aber abgelehnt habe. Die Schuld der Regierung ist es gewesen, wenn die Novelle zum Vereinsgesetz mit dem Koalitionsverbot nicht die Zustimmung des Landtages gefunden hat. Von den anderen Bundesstaaten hat Reuß j. L. dem Versprechen des Reichskanzlers gemäß bedingungslos diese Beschränkung politischer Vereine aufgehoben. Schwarzburg-Sondershausen hat ebenfalls das Koalitionsverbot beseitigt, aber zugleich die Vereins- und Versammlungsfreiheit in etwas beschränkt. Die anderen Staaten haben abgewartet, was der führende Staat im Reiche, Preußen, thun wird. Sollte die preußische Regierung sich dazu entschließen, von neuem eine Vereinsgesetznovelle einzubringen, so ist mit Sicherheit anzunehmen, daß in ähnlicher Form sich ein neuer, heißer Kampf gegen die Reaktion entspinnen werde. Bei der Zusammensetzung des preußischen Abgeordnetenhauses können wir nicht wünschen, daß das Experiment wiederholt wird; es sei denn, die Regierung löst den Landtag auf. Dann aber wird sich schon zeigen, wie die Mehrheit des preußischen Volkes über das Attentat auf die politische Vereins- und Versammlungsfreiheit denkt. Wir müssen unsere Hoffnung auf die Reichsgesetzgebung setzen. Bekanntlich hat der Reichstag am 20. Mai 1897 mit überwiegender Mehrheit ein Vereinsnothgesetz angenommen, das bestimmt: Inländische Vereine jeder Art dürfen miteinander in Verbindung treten. Entgegenstehende landesgesetzliche Bestimmungen sind aufgehoben. Dieser Beschluß liegt dem Bundesrath vor und ist dem Ausschuß desselben zur Vorberathung überwiesen worden. Haben die Reichs- und die preußische Regierung aber den ernstlichen Willen, das Koalitionsverbot zur Aufhebung zu bringen, so wird sich sicher im Bundesrathe eine Mehrheit für das vom Reichstage beantragte Nothgesetz finden.

Die düsseldorfer „Scharfmacher"-Versammlung.

Im Anschluß an die Strafanzeige des Abg. Dr Lütgenau wegen der bekannten düsseldorfer Scharfmacher-Versammlung konnten wir gestern mittheilen, daß der Erste Staatsanwalt die Erhebung der Anklage abgelehnt hat, indem er sich den Einwand des Abg. Bueck zu eigen machte, jene Versammlung habe nur den Zweck eines gemeinschaftlichen — Diners gehabt.

Es ist ermittelt worden, so besagt der Bescheid, daß am 5. Juli in Düsseldorf zwei Versammlungen der „Nordwestlichen Gruppe des Vereins deutscher Eisen- und Stahlindustrieller" stattgefunden haben. Beide Versammlungen waren nicht polizeilich angemeldet. In der ersten Sitzung sind jedoch „zufolge der Tagesordnung und dem offiziellen Berichte über den Verlauf der Sitzung öffentliche Angelegenheiten weder erörtert, noch berathen worden." Nachher haben sich die Vereinsmitglieder zu einem gemeinschaftlichen Diner vereinigt. Hierbei „ist unvorhergesehener Weise das Gespräch auf die Vereinsgesetznovelle gelangt und hierdurch eine Debatte über diesen Gegenstand hervorgerufen worden. Auf Wunsch eines Theilnehmers ist mit Uebereinstimmung der übrigen von dem Inhalte dieser Debatte der Oeffentlichkeit Kenntniß gegeben worden. Wenn somit auch eine Versammlung, in der öffentliche Angelegenheiten erörtert worden sind, stattgefunden hat, konnte der Thatbestand der angezogenen Gesetzesbestimmung doch nicht als gegeben angesehen werden, weil unter den genannten Voraussetzungen eine Strafbarkeit nach dem klaren Wortlaute des Gesetzes nur dann eintritt, wenn der Zweck der Versammlung von vornherein auf die Besprechung öffentlicher Angelegenheiten gerichtet war, was nach dem oben dargelegten Verlauf der Sache zweifellos nicht der Fall ist."

Es ist nur merkwürdig, daß andere Leute von dieser Kundgebung schon vorher Kenntniß gehabt haben, daß Frhr. v. Stumm die beabsichtigte Einwirkung Industrieller auf die Nationalliberalen im voraus ankündigen konnte, und daß nur die Diner-Theilnehmer selber so ganz ahnungslos waren, daß es „unvorhergesehen" zu der politischen „Diner-Kundgebung" kommen würde. Sonderbar, höchst sonderbar! Herr Lütgenau hat gegen den Bescheid des Staatsanwalts bekanntlich Beschwerde beim Oberstaatsanwalt erhoben, um festzustellen, daß die Vereinsgesetzbestimmungen für Alle Anwendung zu finden haben, für Großindustrielle so gut wie für Arbeiter, und daß man sich nicht durch „Diner-Versammlungen" darüber hinwegsetzen darf. Ob auch der Oberstaatsanwalt die Diner-Einrede gelten lassen wird, bleibt abzuwarten. Es ist aber charakteristisch, wie die Gepflegenheit, Bankette zu politischen Kundgebungen zu benutzen, nach bekannten Mustern bereits in private Kreise übergreift.

Der lippische Landtag

ist am Montag in Detmold eröffnet worden. Der Graf-regent, umgeben von seiner gesammten Familie, verlas die Thronrede und dann brachte der Präsident Dr v. Lengerke ein Hoch auf den Regenten aus. Dann fand eine kurze Landtagssitzung statt, in der Präsident v. Lengerke sich u. a. äußerte:

Dieser Landtag habe die Erbschaft des vorigen angetreten; der Erfolg habe dem maßvollen Verhalten, welches der Landtag dem ihm angesonnenen Rechtsbruch entgegengestellt, recht gegeben. Der Rechtsspruch durch das Schiedsgericht habe den Rechtsanschauungen oder, wie er lieber sagen wolle, dem Rechtsinstinkt der überwiegenden Mehrheit der Bevölkerung entsprochen. Inzwischen sei die Regentschaft unter dem Prinzen Adolf ruhig geführt worden und er gebe an dieser Stelle dem Danke Ausdruck, dem man dem Prinzenpaare für das Wohlwollen, welches es dem Lande entgegengebracht hat, schulde. Dem gegenwärtigen Regenten stehe neben den reichen Gaben des Geistes und Herzens, sowie reicher Lebenserfahrung der Umstand fördernd zur Seite, daß seine Regentschaft eine dauernde sei, die sich nur in den Besitz der Fürstenkrone verwandeln könne, welche, so Gott wolle, auf unabsehbare Zeit ihm und seinen Nachkommen gesichert sei.

Daran schloß sich eine lebhafte Debatte, über die man den „Lpz. N. N." folgendes berichtet:

Abg. Schemmel ist mit dem Gesagten einverstanden, bedauert nur das Wort Rechtsbruch. — Präsident v. Lengerke betont, daß dies doch ein nicht abzuleugnendes Faktum sei. — Abg. Meier-Jobst billigt den Ausdruck voll und ganz. Graf Ernst sei vom ersten Augenblick an der rechtmäßige Regent gewesen und daß man ihn von der Regentschaft ferngehalten, sei unbedingt ein Rechtsbruch. — Abg. Asemissen hält den Ausdruck für sehr gelinde, um den Mißbrauch der Gewalt, die Zerstörung der Rechtsordnung, um den Gewaltakt, der seiner Zeit geschehen, zu kennzeichnen. Man habe dem seiner Zeit das Recht nehmen wollen, dem es zugestanden habe. Prinz Adolf habe die Folgen dieses Rechtsbruches auf sich genommen, von diesem Vorwurf würde er sich nie reinigen können. — Abg. Moritz: So sympathisch mir die Persönlichkeiten des Prinzen und der Prinzessin waren, so läßt es sich doch nicht leugnen, daß er sich an diesem Unrecht betheiligt hat. — Geh. Regierungsrath Overbeck warnt davor, in die Vergangenheit zu schauen, der Regent wünsche Ruhe und Frieden, Prinz Adolf habe nur auf höchsten Befehl dem Rufe Folge geleistet und einstweilen die Führung der Regentschaft übernommen, die er zur Zufriedenheit geführt habe. Daraus könne man ihm doch keinen Vorwurf machen. Das mit ihm geschaffene Regentschaftsgesetz habe die Thronfolge in einer Weise geregelt, daß diese nun wohl ein für alle mal festgelegt sei. — Präsident von Lengerke bedauert die Diskussion, die sein Ausdruck hervorgerufen, kann ihn aber durchaus nicht zurücknehmen.

Eingegangen ist beim Landtag ein Protest des Fürsten Georg von Schaumburg-Lippe vom 9. Juli gegen das Thronfolgerecht der Söhne des Grafen Ernst. Der Landtag nimmt den Protest einfach zur Kenntniß. In demselben wird die Behauptung aufgestellt, daß die Söhne des Grafen Ernst aus unebenbürtiger Ehe stammten und daher nicht thronfolgefähig seien. Praktische Folgen wird der Protest kaum haben, er wird den Grafregenten höchstens veranlassen, zu allem Ueberfluß die Thronfolgefähigkeit seiner Söhne durch Landesgesetz regeln zu lassen. Nachdem noch eine Adresse an den Grafregenten als Antwort auf die Thronrede auf Vorschlag des Landtagspräsidenten v. Lengerke einstimmig angenommen wurde, vertagte sich der Landtag auf unbestimmte Zeit.

Eine Hetze gegen den Kultusminister Dr. Bosse

beginnt wieder einmal. Wie die „Staatsb.-Ztg." neulich gegen den Handelsminister Brefeld an Herrn v. Miquel appellirte, so verlangt jetzt die Stumm'sche „Post," daß der „Sonderkurs" im Kultusministerium, der den Privatdozenten Dr. Arons als Lehrer der Chemie duldet, obgleich er Sozialdemokrat ist, und der durch Berufung des Amtsgerichtsrathes Dr. Reinhold zum Professor der Nationalökonomie das Herrenhaus „beleidigt" hat, daß Minister Dr. Bosse gemaßregelt und seine Verwaltung mit „den leitenden Grundsätzen der

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18970728028/fragment/page=0001

Regierungspolitik" in Uebereinstimmung gebracht werde. Welches sind denn aber diese „leitenden Grundsätze der Regierungspolitik"? Nach einer anderweiten Meldung sollen übrigens noch weitere Berufungen von Nationalökonomen auf außerordentliche Lehrstühle der preußischen Universitäten für die nächste Zeit bevorstehen. Da Kultusminister Dr. Bosse es im preußischen Landtage als sehr wünschenswerth erklärte, daß die Staatswissenschaften möglichst an allen preußischen Universitäten in die juristische Fakultät übergeführt werden, so müsse es als sehr wahrscheinlich gelten, daß die neuberufenen Lehrer für Nationalökonomie ausschließlich Juristen sein werden.

Volkswirthschaftliches.

* Der Jahresbericht der Aeltesten der Berliner Kaufmannschaft für 1896 ist erschienen. Ueber die seit dem 1. Januar vom „Reichsanzeiger" veröffentlichten Getreidepreise, die in den Produktionsgebieten des Reiches außerhalb des Börsenverkehrs gezahlt werden, äußert sich der Bericht der Berliner Kaufmannsältesten wie folgt:

„Es ist schwer einzusehen, wie diese Marktpreisstatistik die Notirungen der Produktenbörsen soll „kontrolliren" oder sie etwa gar nach der Auflösung zahlreicher Produktenbörsen soll ersetzen können, da sie sich doch auf ganz andere Geschäfte als die an den Produktenbörsen abgeschlossenen bezieht. Aber nicht einmal die Marktlage an den betreffenden Orten läßt sich aus diesen Mittheilungen beurtheilen, noch lassen sich die für verschiedene Orte gemeldeten Preise untereinander vergleichen, weil die Qualität des gehandelten, der Preisfestsetzung zu Grunde liegenden Getreides nur nach den vielbeutigen Bezeichnungen „gering, mittel, gut" unterschieden und über Spesen, Zahlungsbedingungen usw. gar nichts gesagt wird. Bei der Unbestimmtheit der Definition des Gegenstandes der Notirung und bei den vielfach äußerst winzigen Mengen, auf die sie sich beziehen, ist es denn auch nicht verwunderlich, daß diese oft für ein und dasselbe Getreide und für den nämlichen Ort und Tag Preisspannungen aufzuweisen habe, die jede Benutzung für geschäftliche Zwecke ausschließen.

* Gegen die Maul- und Klauenseuche soll, der „Dtsch. Tagesztg." zufolge, von dem Thierarzt Hecker in Ermsleben ein Schutz- und Heilmittel erfunden sein, das mit äußerst günstigem Erfolge zur Anwendung gekommen sei. Thierarzt Hecker hat sich auf direkte Anfragen bereit erklärt, so lange Vorrath vorhanden ist, das Schutzmittel, wie bisher, zu Versuchen frei zur Verfügung zu stellen.

Parteinachrichten.

* Die Frage, ob sich die Sozialdemokratie von Partei wegen an den preußischen Landtagswahlen betheiligen soll oder nicht, hat das sozialdemokratische Parteilager in zwei Heerhaufen gespalten, zu denen aber die Gegner der Betheiligung die größere Masse zu stellen haben. Singer, Liebknecht, Stadthagen, Schönlank verwerfen eine Betheiligung unbedingt, Bruhns, Kautsky, Arons, Bernstein treten für sie ein, Auer versucht einen vermittelnden Standpunkt. Nach einer Umfrage der „Sozialistischen Monatshefte" halten die Betheiligung in ihren verschiedenen Formen ferner für erwünscht die Genossen Hoch, Kessler, Blos, Dr. David, Legien, Dr. Schmidt. Ebenso meint, daß er demnächst in der „Neuen Zeit" einen Artikel veröffentlichen wird. Vollmar und Grillenberger wünschen Beseitigung des Kölner Beschlusses, damit die preußischen Parteigenossen das Recht erhalten, die Betheiligungsfrage nach eigenem Ermessen zu entscheiden. Die national-sozialen Herren v. Gerlach und Naumann halten eine Betheiligung der Sozialdemokratie für erwünscht. Der freisinnige Abg. Lenzmann lehnt es ab, sich eingehend zu äußern.

Schule und Kirche.

* Dieser Tage veröffentlichte das in Würzburg erscheinende „Fränk. Volksbl." einen bemerkenswerthen Artikel über das Rechtsstudium an den dreibayrischen Universitäten, der sich zunächst gegen die verhummelten Universitätsstudenten richtet. Ein Student, der während der Universitätsjahre gewissenlos die Kollegien schwänze und nun vor dem Examen die gelichenen Kollegienhefte nothdürftig büffele, könne keine Garantie dafür bieten, daß er „nach bestem Wissen und Gewissen" Recht spreche. Es sei schon eine traurige Thatsache, daß für die Rechtspraktikanten spezielle Kollegien zur praktischen Ausbildung vom Minister der Justiz angeregt werden mußten, was beweise, daß die Juristen mit sehr mangelhaften juristischen Kenntnissen die Universität verlassen und sich deshalb in der Praxis schwer zurecht finden. Da sei nun im öffentlichen Interesse, im Interesse des Volkes und im Interesse des Staatsbetriebes eine Besserung der Verhältnisse nothwendig. Einen Weg zur Besserung findet das Centralblatt in einer besseren Eintheilung des Stundenplanes und der damit im Zusammenhang stehenden besseren Ordnung des Examens.

Verwaltung und Rechtspflege.

* Der bekannte ehemalige berliner Kriminalschutzmann Naporra, zuletzt Polizeisekretär in Danzig, ist, wie polnische Blätter melden, zum Kriminalkommissar ernannt worden. Angeblich soll Naporra seinen Namen in Napowski umgeändert haben. Bekanntlich sind für Posen und Westpreußen Stellungen für vier neue politische Kommissare geschaffen worden. Naporra dürfte den ersten dieser Posten erhalten haben.

Ausland.

Der Südafrika-Ausschuß vor dem Unterhause.

Wie schon telegraphisch gemeldet, hat das Unterhaus gestern nach einer längeren Erklärung Chamberlains den Zusatzantrag Birrel und den Antrag Stanhope in der Südafrikafrage Angelegenheit abgelehnt. Wir geben aus dem über den Verlauf der Verhandlungen vorliegenden spaltenlangen Telegramm nur die Erklärung Chamberlains wieder, der im Anschluß an die Reden Hicks Beach's und Harcourt's sich u. a. folgendermaßen äußerte:

Was die Telegramme anbetrifft, welche nicht zur Vorlage vor dem Ausschusse gelangten, so bildete ihr Inhalt keinesfalls Beweismaterial gegen das Kolonialamt. Ich glaubte zunächst, sie bezögen sich nur auf die Revolution, als aber dann die Gerüchte immer an Umfang zunahmen, wünschte ich sie zu sehen. Da ich indessen kein Recht hatte, die Vorlage der Telegramme zu erzwingen, so konnte ich sie nur auf die Bedingung hin erhalten, daß sie als vertrauliche Dokumente an mich gelangten. Bei der Rücksendung derselben sagte ich jedoch, daß ich, soweit meine Person in Betracht käme, gegen die Vorlegung nichts einzuwenden hätte. Ich hoffe, daß auch meine politischen Gegner darüber befriedigt sind, daß die Anklagen gegen mich nicht berechtigt gewesen sind. (Beifall auf den Bänken der Opposition.) Mit dem Bericht des Ausschusses über Rhodes bin ich im wesentlichen einverstanden, bin aber überzeugt, daß, mag auch der Fehler Rhodes so groß gewesen sein, wie ihn nur ein Politiker oder Staatsmann begehen kann, der Charakter Rhodes' als eines Mannes von Ehre in keiner Weise berührt ist. Labouchere hat die heftigsten Anklagen gegen Rhodes, Beit und Harris erhoben. Labouchere hat die Vorrechte des Hauses mißbraucht. (Lebhafter Beifall.) Von Harris aufgefordert, seine Anklagen durch Anführung von Thatsachen zu beweisen, war Labouchere hierzu nicht imstande. Jetzt hat er dieselben Anklagen wieder vorgebracht, sie konnten aber einfach abgewiesen werden. Rhodes hat einen gewaltigen Fehler (gigantic mistake) begangen, für den er Strafe verdient. Ist er denn nicht bestraft worden? Hat er denn nicht den Posten als Premierminister der Kapkolonie verloren, ferner den als Geschäftsführer der Chartered Company, seinen Einfluß, seinen politischen Ruf und die Möglichkeit, weitere Dienste zu thun, die er zu thun hoffte, als er die Föderation Südafrikas antichirte? Die Regierung steht nicht im Begriff, Rhodes zu verfolgen. Was soll Südafrika denken, wenn die Regierung Rhodes die Eigenschaft als Mitglied des Geheimen Rathes nimmt, die ihm wegen seiner Dienste zuerkannt wurde, welche in Südafrika wärmere Anerkennung finden als hier? Was die Verwaltung der Chartered Company betrifft, so sind die Truppen ihrer Kontrolle entzogen und der Reichsregierung unterstellt worden. Der Vorstand der Gesellschaft muß erneuert, und wenn die Gesellschaft noch weiter bestehen soll, eine direktere und wirksamere Kontrolle seitens der Reichsregierung ausgeübt werden. Die Regierung wünscht Rhodesia sobald als möglich Selbstverwaltung zu geben. Ich glaube, dieser Zeitpunkt wird nicht fern sein, denn der Bau der Eisenbahn nach Bulawayo wird wahrscheinlich im nächsten Jahre beendet sein. In der Zwischenzeit wird die Regierung die Kontrolle ausüben. Während der Untersuchung war eine Verhandlung mit der Chartered Company und anderen nicht möglich. Ich glaube aber, ich bin mir über einen neuen Plan völlig klar geworden, besonders nachdem ich mich mit Milner, dem Gouverneur der Kapkolonie, darüber berathen habe. Ich hoffe daher, in Rhodesia eine provisorische Kontrolle einrichten zu können, welche gegen Mißbräuche Schutz gewährt. Der Einfall Jameson's hat die Lage in Südafrika kritisch gestaltet, aber die britische Regierung blieb ruhig und übte, während sie die britischen Rechte entschieden wahrte und gegen jede Verkürzung schützte, keinen Druck auf die Vertreter Transvaals aus, wie sie sonst gethan haben würde. Augenblicklich ist unsere Lage gegenüber Transvaal zufriedenstellender als zu irgend einer Zeit nach dem Einfalle Jameson's. Ich habe mit den Premierministern der Kapkolonie und Natal und dem Oberrichter von Natal gesprochen. Demnach herrscht, obwohl noch immerhin eine gewisse Spannung unter beiden Volksstämmen vorhanden ist, im allgemeinen der Wunsch vor, die Angelegenheit auf friedlichem Wege zu erledigen. Ich kann aus eigener Erfahrung sagen, daß auf Seiten des Präsidenten Krüger der Wunsch besteht, der britischen Regierung in durchaus angemessenem Geiste entgegenzukommen. Ich glaube daher berechtigt zu sein, dem Hause zu der Thatsache Glück zu wünschen, daß die Regierung bald zu einem durchaus befriedigenden Resultate gelangen wird. (Lebhafter Beifall.)

Wie das Ausland über die parlamentarische Untersuchungskomödie und den englischen Kolonialminister denkt, hat Großbritannien längst erfahren. Die offiziellen Reden werden an diesem Urtheil nichts ändern. Die Transvaalregierung hat zwar des lieben Friedens wegen jetzt gute Miene zum bösen Spiel gemacht, das Mißtrauen wird aber bleiben, auch wenn Chamberlain längst seinen Platz einem andern Politiker geräumt hat.

Im Unterhause erklärte der Parlaments-Untersekretär des Aeußern, Curzon, gestern noch, die Regierung habe in Madrid gegen die Verschiffung ausgewiesener Anarchisten nach Liverpool Einspruch erhoben; die spanische Regierung habe ihr Bedauern aber die erfolgte Verschiffung von Anarchisten nach England ausgedrückt und versprochen, daß keine ausgewiesenen Anarchisten mehr nach England gesandt werden sollen.

Auf eine Anfrage Loch's im Oberhause, ob die Regierung Aenderungen in der Verwaltung der Gebiete, welche unter der Südafrika-Gesellschaft stehen, beabsichtige, erwiderte Lord Salisbury, Loch habe aus der Rede Chamberlain's ersehen können, daß nicht beabsichtigt werde, der Gesellschaft den Freibrief zu entziehen, daß aber gewisse Aenderungen in demselben nöthig seien. Er könne nicht im voraus sagen, welche Maßregeln ergriffen werden würden. — Das Haus nahm die dritte Lesung der Bill, durch welche die londoner Universität in ein Lehrinstitut umgewandelt wird, an.

Türkei.

Zwischen dem Sultan und den Jungtürken soll, nach pariser Meldungen, eine Versöhnung zustande gekommen sein. Der in dem Vogesenbade Contrexeville weilende Adjutant und Chef des Militärkabinets des Sultans, General Ahmed Djelaleddin, berief die Führer der Jungtürken zu sich und übermittelte ihnen Abdul Hamid's Einladung zur Rückkehr ins Vaterland unter Zusicherung vollständiger Amnestie. Die Jungtürken holten den Rath des daselbst zur Kur weilenden Generals Ignatiew und des Generals Türr ein; diese empfahlen ihnen, die Vorschläge des Sultans anzunehmen. Djelaleddin vereinbarte nun mit den Jungtürken ein Uebereinkommen für ihre Rückkehr und entsendete seinen Sekretär nach Konstantinopel, um die Abmachung dem Sultan zur Ratifizirung vorzulegen. Morad Bey, der Führer der Jungtürken, erklärte, er sei bereit, auf direkte Einladung Abdul Hamid's bedingungslos nach Stambul zurückzukehren.

Wissenschaft. Kunst. Litteratur.

— Die Internationale Kunstausstellung zu Dresden findet außer in zahlreichen deutschen und ausländischen Blättern auch in den Organen für die bildende Kunst eine ganz hervorragende Würdigung. So schreibt u. a. die „Deutsche Kunst" in einer ihrer letzten Nummern: „Der künstlerische Erfolg der Dresdner Ausstellung ist ein unbestrittener. Wir haben seit dem Jahre 1897 ein Kunstcentrum ersten Ranges mehr, das sich gleichberechtigt neben München stellt." Auf dieses Lob in einem der hervorragendsten deutschen Kunstblätter darf sowohl Dresden als auch die Ausstellungskommission mit Recht stolz sein.

— Ein neues Lustspiel „Geld" von O. Marpurg, eine freie Bearbeitung von Bulwer's zugkräftiger Komödie „Money," ging, nachdem sie in Görlitz drei Aufführungen erlebt, nun auch am Tivolitheater in Kölhen mit durchschlagendem Erfolg in Scene.

Gerichtsverhandlungen.

Halle, 27. Juli. Eine empfindliche Strafe verhängte das Schöffengericht heute über einen rohen 16jährigen Schlingel, der am Tage der Hundertjahrfeier in der Trunkenheit mit dem Messer friedliche Passanten angegriffen hatte. Der brutale Geselle, der Arbeitsbursche Karl Rabitz, war an jenem Tage in der Merseburgerstraße einem Schornsteinfeger Paul und dessen Bruder begegnet. Er sah, wie ersterer sich bemühte, letzteren zum Nachhausegehen zu bewegen, und das veranlaßte den thatendurstigen Bengel, sich einzumischen, was Paul zurückwies mit den Worten: „Was geht die Sache dich an?" Sogleich zog R. einen Dolch aus der Tasche und stach den P. in den Oberarm, zum Glück ohne ihn gefährlich zu verletzen. Am nämlichen Tage hatte das grüne Bürschchen noch in der Leipzigerstraße ein Rencontre mit zwei anderen Lehrlingen, von denen ihn der eine im Gedränge versehentlich mit dem Schirm berührt hatte. Rabitz zog sogleich sein Messer hervor und stürzte sich mit dem Rufe: „Ich steche euch die Augen aus, ich habe heute schon andere niedergestochen!" auf den einen der beiden Lehrlinge. Dieser, mit Namen Fischer, wich geschwind aus, und so traf der Stich nur leicht den Hinterkopf. Der brutale Geselle war dann in Untersuchungshaft genommen. Er weiß für sein Betragen nur als Erklärung anzugeben, daß er angetrunken gewesen sei. Das Gericht sah aber die Sache nicht für entschuldbar an, sondern verurtheilte den 16 Jahre alten Missethäter gemäß dem Antrage des Staatsanwalts zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängniß — ein Urtheil, das man nur mit Befriedigung aufnehmen wird.

Ungleich milder fiel in einer anderen Sache das Urtheil aus, in der sich der 40 Jahre alte Lagerist Wilhelm Troitzsch hier wegen mehrfacher öffentlicher Beleidigung, Mißhandlung und Widerstands gegen die Staatsgewalt verantworten mußte. T. hatte am 20. Mai d. J. abends auf dem Steinwege einen Motorwagen bestiegen, sich aber in angetrunkenem Zustande ungehörlich benommen und der Aufforderung des Wagenführers, das Fahrgeld zu entrichten, nicht Folge geleistet, weshalb er zum Verlassen des Wagens veranlaßt worden war. Hierbei hatte er dem Wagenführer durch große Schimpfworte beleidigt und dasselbe Verfahren beim abermaligen Aufsteigen in den Kleinschmieden wiederholt, auch einen zweiten Wagenführer beschimpft und einen Weichensteller, der ihn mit vom Wagen gezogen, durch einen Faustschlag mißhandelt, wovon der Betroffene zur Erde gefallen und an einem Ohre verletzt worden war. Schließlich hatte der Angeklagte einen hinzugekommenen Polizei-Sergeanten beleidigt und diesem sowie einem zweiten Polizeibeamten beim Transport zur Wache gewaltsamen Widerstand geleistet. Der Angeklagte erklärte, von dem ganzen Vorgange nur so viel zu wissen, daß er selbst eine Verletzung am Kopfe gehabt habe. Im übrigen entschuldigte er sich mit seinem damaligen Zustande und bat unter Versicherung seines Bedauerns und seiner Reue um milde Beurtheilung. Der Staatsanwalt beantragte 6 Wochen Gefängniß; der Gerichtshof erkannte auf 100 M. Geldstrafe oder 20 Tage Gefängniß und für die Beleidigten auf Publikationsbefugniß.

L. Leipzig, 26. Juli. [Wegen Vergehens gegen das Musterschutzgesetz] ist vom Landgericht Braunschweig am 5. Mai der Kaufmann Hermann Pohl aus Halle a. S. zu 150 M. Geldstrafe verurtheilt worden. Der Papierhändler Th. in Braunschweig hat im Jahre 1893 mit dem braunschweiger Pestalozziverein einen Vertrag abgeschlossen, wonach ihm die Lieferung von Papier für die in den braunschweiger Landschulen gebräuchlichen Schreibhefte übertragen wurde; und zwar mit einer besonderen Liniatur. Herr Th. erwarb auf diese Liniatur den Musterschutz und ließ auf jedem Buche sein Zeichen anbringen. Dasselbe besteht aus dem Worte „Braunschweig" und „je einem springenden Pferde in einem Dreieck rechts und links"; daneben steht das Wort: „Pestalozziverein." Der Angeklagte Pohl hat nun Papierbogen mit der gleichen Liniatur ohne Genehmigung der erwähnten braunschweigischen Firma anfertigen lassen und in den Handel gebracht. Er hat ein ähnliches Zeichen auf den Bogen angebracht, und zwar steht das Pferd über dem Dreieck; daneben steht: „Pestalozzi-Liniatur." Das Gericht ist der Ansicht, daß hierdurch die Gefahr der Verwechselung nicht ausgeschlossen wird, wenigstens nicht für Kinder, welche vorzugsweise als Käufer in Betracht kommen. Die Papierhändler sind, wie das Gericht ausdrücklich festgestellt hat, nicht getäuscht worden, da sie die Liniatur genau kannten, ebenso wie die Firma, welche dieselbe berechtigtermaßen lieferte. Es genügt aber, so heißt es im Urtheile, wenn überhaupt die Gefahr der Täuschung vorhanden war. — Der Angeklagte hatte gegen das Urtheil Revision eingelegt und versicherte, er habe niemanden täuschen wollen. Die Bezeichnung auf dem Papier habe nur andeuten sollen, daß es den Anforderungen entspreche, welche der braunschweiger Pestalozziverein an derartiges Papier stelle. Sein Papier sei in seiner Qualität übrigens besser als das braunschweiger. — Das Reichsgericht erkannte auf Verwerfung der Revision, da der strafbare Thatbestand einwandfrei festgestellt sei.

S. Leipzig, 27. Juli. [Zur Warnung] Der Maurer H. hatte einen nicht streikenden Kollegen geschlagen. Dafür belegte ihn die Ferienstrafkammer B des Landgerichts mit 3 Monaten Gefängniß.

Arnstadt, 26. Juli. [Bestrafter Fahrradgegner.] Man kann es oft auf der Landstraße erleben, daß Fahrradfeinde und Rowdys an dem rasch dahineilenden Bicyclisten dadurch ihr Mäthchen zu kühlen suchen, daß sie ihm einen Knüppel oder dergleichen zwischen die Räder schieben. Diese bubenhafte Handlungsweise, die das Leben des Radfahrers in Gefahr bringt, fällt unter das Strafgesetzbuch. Das erfuhr sehr nachdrücklich ein erfurter Arbeiter, der hier einen ihm entgegenkommenden Radfahrer ohne jeden Grund dadurch zu Fall brachte, daß er seinen Schirm ins Hinterrad steckte. Das Schöffengericht verurtheilte nämlich den Rowdy zu 8 Monaten 3 Wochen Gefängniß und 4 Wochen Haft.

Provinzialnachrichten.

* Torgau, 27. Juli. [Zum Direktor] des hiesigen Gymnasiums wurde in der gestrigen Magistratssitzung Professor Dr. Kuthe aus Wismar gewählt.

* Langensalza, 27. Juli. [Karl August Kern,] der Komponist zahlreicher herrlicher Männerchöre ist nach längeren Leiden in Laubach gestorben.

K. Erfurt, 27. Juli. [Eisenbahnbau. — Ferienkolonie.] Auf der neuen Saalbahnstrecke Erfurt—Langensalza ist jetzt mit der Legung der Schienen begonnen worden. Die Arbeiten gehen so rüstig vorwärts, daß die Eröffnung der Strecke sicher am 1. Oktober d. J. stattfinden kann. — Die Verwaltung des Bethanien-Krankenhauses zu Berlin hat in dem Schloßdorfe Stedten bei Erfurt eine Art Ferien-Kolonie eingerichtet, in welcher Schwestern des Krankenhauses Erholung finden.

+ Erfurt, 27. Juni. [Aus dem Polizei-Eldorado.] Nachdem vorige Woche die Novität „Trilby," Schauspiel von E. Lederer, im Sommertheater „Zum Aucuekeller" zweimal zur Aufführung gelangt, wurde die weitere Aufführung von der Polizei, die als Sittenkommission scharf aufpaßt, daß niemand an seiner Seele Schaden nehme, inhibirt. Jetzt ist indeß das Verbot wieder aufgehoben, und das Stück wird erneut zur Aufführung gelangen. Schade, daß diese schöne Reklame nicht einem würdigeren Kunstwerk zu theil wird!

* Nordhausen, 27. Juli. [Ein Bienenschwarm] wählte gestern in Kleinwerther den Rücken einer Ziege zum Ruh- und Sammelort. Nur mit größter Mühe gelang es, das arg schreiende Thier, das in einem Garten zur Weide angebunden war, von seinen Plageegeistern zu befreien.

* Wallhausen, 26. Juli. [Ein jugendlicher Trunkenbold], welcher, von Nordhausen kommend, schon mehrere Flaschen des echten Nordhäusers vertilgt hatte, belästigte in einem Coupé 4. Kl. des von Sangerhausen nach Halle fahrenden Personenzuges eine Frau durch unanständige Redensarten und Thätlichkeiten. Einer der mitsahenden Herren rügte dies Betragen. Der Angetrunkene hierüber geränkt, stieß den Herrn unter gemeinen Redensarten vor die Brust. Da kam er aber an den Unrechten. Der Gestoßene, ein leipziger Fleischermeister, faßte den Burschen mit kräftiger Faust und warf ihn zu Boden. Nunmehr zog der rohe Patron ein Taschenmesser, die Mitreisenden überwältigten ihn jedoch, und in Riestedt wurde er, nachdem eine Zeugenvernehmung stattgefunden, von Stationsbeamten in Verwahrsam genommen. Der Lohn für seine Aufführung wird jedenfalls nicht ausbleiben.

St. Vom Brocken, 27. Juli. [Wetter.] Nachdem das Wolkenmeer, welches am Sonnabend abends Gebirge und Ebene westlich des Brockens bedeckte, kurz nach Sonnenuntergang sich

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18970728028/fragment/page=0002

wieder vollständig aufgelöst hatte, bildete ein neues sich im Süden und Westen des Gebirges in den ersten Morgenstunden des Sonntags, welches aber gleichfalls nur kurze Zeit sichtbar blieb. Im Laufe des Vormittags verschwanden überall die tiefen Wolken, und die Fernsicht wurde, am Vormittag besonders im Westen, nachmittags aber besonders im Osten sehr klar. Der Wind wehte tagsüber mit ganz geringer Stärke aus Südsüdost, das Thermometer überschritt mittags 20 Grad, und war also auch der Tag kein „Sommertag" im streng meterologischen Sinn, so gestattete doch die warme und außergewöhnlich ruhige Witterung den in großen Schaaren herbeiwandernden Fremden einen äußerst behaglichen Aufenthalt im Freien. Am späteren Abend machte sich alsdann schon der Einfluß einer Depression bemerklich, welche nordwestlich von Schottland erschienen war, der Wind frischte, nach Westen drehend, kräftig auf; der gestrige Tag war zwar sehr klar, doch wehten andauernd starke, böige Winde aus dem westlichen Quadranten bis zum Abend. Heute morgen waren die tieferen Schichten der Atmosphäre von Wolken erfüllt, welche zeitweise die Brockenkuppe in Nebel hüllten. In der 4. Morgenstunde ging nicht fern vom Brocken ein Gewitter nieder; bei böigen Westwinden fiel heute vormittag wiederholt Regen.

* **Rotzwein**, 26. Juli. [Geistesgestört.] Ein schwerer Schlag traf den Klempner Löffler in Kadorf, der sich zur Zeit auswärts auf Montage befindet. Seine Ehefrau, welche an den Folgen des Wochenbettes darniederlag, hat sich in der Nacht zum Sonnabend in einem Anfall geistiger Umnachtung aus ihrer Wohnung entfernt, ist nach Rotzwein gelaufen und hat sich dort in den Mühlgraben gestürzt, aus dem man sie alsbald als Leiche herauszog.

□ **Roitzsch**, 26. Juli. [Der Streit um die Deckung der Kosten] unseres Schulnenbaues bewegt noch immer die Gemüther der Einwohnerschaft. Als die Errichtung zweier neuer Schulklassen und dadurch der Bau einer neuen Schule nothwendig wurde, opponirten die Herren, welche ihre Kinder nicht in die Gemeindeschule schicken und drängten dann, daß alles aufs billigste eingerichtet werden sollte. Die Schule wurde gebaut, und beschlossen, die Schullasten durch Umlage im Verhältniß zu dem Einkommen der Einwohner zu decken. Die Aufsichtsbehörde genehmigte den Beschluß der Gemeinde. Herr Pastor Hause, dessen Stelleneinkommen sich auf ca. 12,000 M. jährlich beläuft und der Zuckerfabrikdirektor Berggren weigern sich nun aber, ihren Antheil zu zahlen und wollen den Klageweg beschreiten. Das Verhalten dieser Herren macht hier viel böses Blut; viele Einwohner besuchen darum die Kirche nicht, wenn der Herr Pastor Hause predigt.

— [Personal-Veränderungen in der Armee.] Provinz Sachsen, Anhalt und Thüringische Fürstenthümer. Ernennungen, Beförderungen und Versetzungen. v. Lyncker, Oberst und etatsmäß. Stabsoffizier des Großherzogl. Hess. Feldart.-Regts. Nr. 25 (Großherzogl. Art.-Corps), zum Thüring. Feldart.-Regt. Nr. 19, v. Grawert, Oberstl. und etatsmäß. Stabsoffizier des Gren.-Regts. König Wilhelm I. (2. Westpreuß.) Nr. 7, unter Beförderung zum Obersten, zum 4. Thüring. Inf.-R gt. Nr. 72, behufs Vertretung der betreff. Regts.-Commandeure kommandirt.

---

* **Weimar**, 26. Juli. [Die Volksschullehrer] unseres Großherzogthums, die nicht nur in finanzieller Hinsicht, sondern auch in Bezug auf ihre Ausbildung besser gestellt zu werden wünschen, hatten beim weimarischen Kultusministerium kürzlich petitionirt, ihnen das Universitätsstudium insofern zu erleichtern, als man jedem Lehrer unter Weiterzahlung des vollen Gehaltes einen einjährigen Urlaub zum Zwecke des Besuches der Landesuniversität Jena gewähren möge. Außerdem hatten sich die Lehrer noch für Einführung der französischen und lateinischen Sprache auf den Schullehrer-Seminaren ausgesprochen. Das Ministerium steht zwar allen diesen Anforderungen durchaus wohlwollend gegenüber, ist aber doch, wie verlautet, der Ansicht, daß die Kenntniß der lateinischen Sprache nicht nothwendig zur Ausbildung eines tüchtigen Volksschullehrers gehört, während man eventuell gegen eine wenigstens fakultative Einführung des Französischen nichts einzuwenden haben würde.

* **Blankenhain**, 26. Juli. [Der ersäufte „Reinecke."] Der Bürgermeister in Tonndorf vernahm zu früher Morgenstunde großen Lärm unter dem Hühnervolke und vermuthete, daß wieder einmal Meister Reinecke seinen Besuch abstattete. Er eilte nach dem gewohnheitsmäßigen Eingange der Füchse — nach dem Garten — und im gleichen Moment kam auch ein Fuchs mit einer Henne. In seiner Angst irrte der Fuchs von seiner Fährte ab und überschlug sich in dem durch den Garten führenden und etwas Wasser enthaltenden Graben. Bürgermeister Grunert, welcher einen Rechen zur Hand hatte, nahm dieses Instrument und drückte den Hühnerdieb so lange unter Wasser, bis er verendete. Der also aus dem Leben geschiedene Reinecke hatte das respettable Gewicht von 13 Pfund.

* **Altenburg**, 26. Juli. [Nochmals die Brehm'sche Vogelsammlung.] Hier wird es sehr bedauert, daß die große Brehm'sche Vogelsammlung, deren Ankauf durch Baron Rothschild bereits gemeldet wurde, nunmehr ins Ausland wandert. An Bemühungen, sie dem altenburger Lande zu erhalten, fehlte es nicht, aber sie hatten nicht den gewünschten Erfolg. Rothschild hat für die Sammlung 15,000 M. bezahlt. Sie wird ihren Platz nicht, wie es zuerst hieß, in einem londoner Museum finden, sondern in dem eigenen Museum Rothschild's in der Stadt Tring. Rothschild hat selbst schon bedeutende Vogelsammlungen.

* **Koburg**, 27. Juli. [Dreiste Erfindung.] Wie bereits gemeldet, schleppte sich gestern abend eine Radlerin verstört und zu Tode ermattet in unsere Stadt und gab auf der Polizei zu Protokoll, sie sei auf der Landstraße überfallen, vom Rade gerissen und von drei Strolchen vergewaltigt worden. Jetzt hat sich herausgestellt, daß das Frauenzimmer, eine Lehrerin, die ganze Räubergeschichte erfunden hat, vielleicht um sich interessant zu machen.

* **Gotha**, 26. Juli. [Verschüttet.] Gestern abend zwischen 5 und 6 Uhr ging ein Arbeiter in den Steinbruch zu Eberstedt. Als er bis abends 10 Uhr noch nicht zurückgekehrt und auch alles Suchen im Dorfe vergeblich gewesen war, stieg den beiden Söhnen des Mannes eine böse Ahnung auf, die sich leider auch bewahrheiten sollte. Als die beiden nämlich an die betreffende Stelle kamen, erblickten sie nur einen großen Schutthaufen, aus welchem noch ein Arm hervorsah; der ganze übrige Körper des Unglücklichen war unter dem Trümmerhaufen begraben. Man zog den Verschütteten nur als Leiche hervor.

* **Zerbst**, 27. Juli. [Einen sehr lohnenden Ertrag] giebt die diesjährige Gurkenernte. So wurden vor einigen Tagen auf dem hiesigen Bahnhofe 10 Wagenladungen von je 900—1000 Schock nach auswärts befördert.

* **Blankenburg**, 26. Juli. [Post-Kuriosum.] Einem hiesigen Einwohner ist dieser Tage eine Postkarte zugegangen mit Glückwünschen zur Konfirmation des Sohnes, der allerdings schon 22 Jahre alt und seit fünf Jahren strammer Vaterlandsvertheidiger ist. Die Glückwunschkarte ist datirt vom 21. März 1891 und hat zur Reise von Parchim über einen thüringischen Ort, welchen der Adressat vor fünf Jahren verlassen hat, bis Blankenburg (Harz) 6 Jahre und 4 Monate gebraucht. Die Karte ist hier und tags vorher in dem thüringischen Orte abgestempelt, wo sie in der langen Zwischenzeit gesteckt hat, meldet kein Vermerk. Der die Karte überbringende Briefbote meinte: „Verloren geht bei uns nichts!" Das ist doch wenigstens ein Trost!

* **Aus dem Königreich Sachsen**, 27. Juli. [Vom Riemen erfaßt. — Neue Irren-Anstalt. — Grausiger Unglücksfall.] Ein Arbeiter der Peniger Papierfabrik, Namens Schäfer, suchte, nachdem er seine Familie Sonntags früh zum 1/4 7 Uhr-Zug an den Bahnhof begleitet hatte, seine Arbeit auf. Beim Reinigen einer Maschine wurde er von dem Riemen erfaßt und furchtbar verstümmelt. Sein Kopf ist durch die Maschine zerquetscht worden, und man mußte diese sogar auseinandernehmen, um die Kopftheile des Verunglückten zu bergen. — Der sächsische Staat hat das Rittergut Großschweidnitz bei Löbau angekauft und will daselbst eine Irrenanstalt für 800 Insassen errichten. — Der 16jährige Schneiderlehrling Löffelmann in Altgersdorf wollte heimlich eine Schaukelfahrt mitmachen und klammerte sich mit beiden Händen an den rückwärtigen Theil der Schaukel an. Als diese jedoch in die Höhe ging, drang ihr rückwärtiger, spitzer, eisenbeschlagener Theil dem Unglücklichen in den Hals so, daß das Eisen rückwärts wieder zum Vorschein kam. Löffelmann wurde emporgezogen und dann zehn Meter weit in den Zuschauerraum geschleudert, wo er liegen blieb. Der Verunglückte war bereits todt; sein Kopf war fast ganz vom Rumpfe getrennt.!

S. **Leipzig**, 27. Juli. [Selbstmord.] In der Montirungskammer der 12. Compagnie des Inf.-Rgmts. Nr. 107 in Möckern entleibte sich ein Soldat durch Erhängen. Was den jungen Mann in den Tod trieb, ist unbekannt.

Vermischtes.

Die Krupp'sche Armee. Aus Essen wird der „Berl. Ztg." geschrieben: Die Gesammtarbeiterzahl der Krupp'schen Gußstahlfabrik betrug nach dem Handelskammerbericht für das Jahr 1896 durchschnittlich 18,728 (1895: 17,127), die der jugendlichen Arbeiter zwischen 14 und 16 Jahren durchschnittlich 617 (1895: 490). Das Gesammtgewicht an Fertigprodukten aus Eisen und Stahl betrug im Jahre 1896 295,421,382 Kilogramm (1895: 245,000,000).

Zu dem Pistolenduell, das wir gestern meldeten, schreibt man dem „B. T." aus Northeim vom 26. d.: Hier fand ein Pistolenduell zwischen dem Lieutenant der Reserve Röhrs, s. Z. Redacteur der „Halleschen Zeitung," und einem Referendar statt, bei welchem der Erstere durch einen Schuß in die Hand kampfunfähig gemacht wurde und in die Klinik des Professors Braun nach Göttingen gebracht werden mußte. Die Ursache war ein Wortwechsel in einem öffentlichen Garten, bei welchem R. eine schallende Ohrfeige erhalten hatte.

Von einer Militärpatrouille erschossen. In Danzig erschoß am 27. d. eine Militärpatrouille in belebtester Stadtgegend den 21jährigen Arbeiter Albert Zarewski, der vom Glacis nach der Hauptwache transportirt werden sollte und ihr entfloh. Der Vorgang hat in der Bürgerschaft lebhafte Erregung hervorgerufen.

Mühlenbrand. Aus Bremen meldet man der „Nat.-Ztg." vom 27. Juli: Die Ehrlingsmühle, einer Aktiengesellschaft gehörig, steht in Flammen. Die Entstehungsursache dürfte Mehlexplosion sein. Die Nachbargebäude brennen, die Gefahr ist groß, die Löschung schwer, da fortwährend neue Explosionen stattfinden. Menschen sind nicht verunglückt.

O lächle nicht! besonders aber nicht vor Gericht. Das ist die Moral der Geschichte einer jungen Frau, die als Zeugin vor dem Schöffengericht zu Liegnitz erscheinen mußte. Die Sache spielte sich nach der Darstellung der dortigen Blätter wie folgt ab: Die Frau hatte eben den Zeugeneid geleistet, als ihr der vorsitzende Richter, Amtsgerichtsrath Trautwein, die Vorhaltung machte, das Schwören vor Gericht wie überhaupt das Gerichtsverfahren sei eine durchaus ernste Handlung und sei nicht zum Lachen. — Zeugin: „Daß ich hier vor Gericht erscheinen soll, hat mir so wie so schon Angst genug gemacht, und ich habe gar nicht daran gedacht, zu lachen." — Richter: „Sie haben aber gelacht." — Zeugin: „Ich muß sehr bitten, Herr Richter, ich habe nicht gelacht." — Richter: „Da hört doch alles auf, Herr Amtsanwalt." — Amtsanwalt: „Ich beantrage, die Zeugin wegen Ungebühr vor Gericht in eine Geldstrafe von 10 M. oder zwei Tagen Haft zu nehmen." Die wie aus den Wolken gefallene Zeugin versicherte nochmals, daß für sie gar keine Veranlassung vorgelegen habe, zu lachen. Gleich darauf verkündete der Vorsitzende den Beschluß, daß die Zeugin wegen Ungebühr vor Gericht in eine sofort zu vollstreckende Geldstrafe von 10 M. oder zwei Tagen Haft zu nehmen sei. Es dauerte geraume Zeit, bis sich die in Thränen ausbrechende Frau von ihrem Schreck erholen konnte. Ein theures „Lächeln" fürwahr; die Verurtheilte hat Beschwerde an das Oberlandesgericht eingelegt.

Unschuldig in den Tod gegangen? In Stuttgart wurde in der Schwurgerichtsverhandlung vom 30. v. Mts. der Weingärtner Schuster wegen vorsätzlichen Meineids zu 1 Jahr 2 Monaten Zuchthaus verurtheilt. Der „Beob." theilt nun mit, daß Schuster sich in seinem Weinberg erschossen habe. Er hinterließ einen Brief folgenden Inhalts: „Den 8. Juli 1897. Treue Karoline und Kinder! Ich gehe nicht unschuldig ins Zuchthaus; denn ich habe meinen Zeugeneid nicht im geringsten verletzt und habe ein ruhiges Gewissen; deshalb kann ich dem Tod ruhig entgegen, wenn mich — — auch unschuldig verurtheilt haben. Bitte mein Weib und Kinder um Verzeihung. Wilhelm Heinrich Schuster." Auf dem Tische stand mit Kreide: „Ich will meine Unschuld mit dem Tode büßen. Lebet wohl!"

Der Haushalt im Ballon. Um Andrée und seine Begleiter während ihrer Luftreise ausreichend mit Lebensmitteln zu versehen, ist jedes Winkelchen in der aus Holzgeflecht mit Leinwandüberzug bestehenden Gondel ausgenutzt worden. Da diese trotz ihrer leichten Konstruktion ein Gewicht von 5000 Kilogramm tragen kann, so ergiebt sich, daß für die leiblichen Bedürfnisse der kühnen Reisenden für lange Zeit gesorgt ist, um so mehr, als König Oskar, der bekanntlich an Andrée's Unternehmen das regste Interesse nimmt, außer einem bedeutenden Geldbetrage das Beste aus Küche und Keller seines Königsschlosses zur Ausstattung der Gondel beigesteuert hat. Die edelsten Weine, die feinsten Delikatessen befinden sich unter den Vorräthen des Andrée'schen Fahrzeuges. In 800 kleinen Säckchen ist der gesammte Proviant in der Gondel vertheilt. Mit Rücksicht auf die 5000 Kubikmeter Gas, mit denen der Ballon gefüllt ist, darf nicht ein einziges Streichhölzchen während der ganzen Luftreise angezündet werden. Man darf aber deshalb nicht glauben, daß die Insassen der Gondel auf warme Mahlzeiten verzichten müssen. Im Gegentheil, sie können so oft warm essen, wie sie wollen. Zu diesem Zwecke haben die Luftschiffer einen höchst originellen Ausweg ersonnen. Vom Boden der Gondel hängt eine Leine herab, an der ein Spirituskocher befestigt ist. Dieser kann 15 Meter unterhalb der Gondel auf elektrischem Wege entzündet und ausgelöscht werden, ehe man ihn wieder emporzieht. Durch einen Spiegel beobachtet man vom Bord der Gondel aus, ob die Flamme brennt, und durch einen Gummischlauch bläst man sie aus, wenn es Zeit ist. Aber rauchen dürfen die drei Forscher nicht, so lange sie im Ballon sind, und das wird besonders Strindberg, der seine Cigarre sehr liebt, schwer ankommen. Das Fahrzeug hat Schlafplätze für drei Personen und führt außer einer Reihe wissenschaftlicher Instrumente sogar eine Bibliothek mit sich.

Ein Ueberrest von Andrée's Luftballon? Unter dieser Spitzmarke veröffentlicht ein berliner Sensationsblatt ein Telegramm aus Rotterdam, das besagt, der Kapitän des holländischen Dampfers „Dordrecht" habe, als er von Archangel kommend, am 17. Juli das Weiße Meer an dem 69./68. Grad nördlicher Breite und dem 35./34. östlicher Länge bei rückwindigem und nebligem Wetter passirte, einen großen Gegenstand auf dem Meere treiben sehen. Dieser konnte kein Schiff sein, da er elastisch war, auch keine Walfischleiche, weil er keinen Verwesungsgeruch von sich gab. Er war anscheinend eine halbleere Ballonhülle, und der Kapitän vermuthete, als er bei seiner Ankunft von Andrée's Nordpolfahrt vernahm, darin die Ueberbleibsel von Andrée's Ballon. — Die Nachricht klingt sehr seltsam. Nähere Bestätigung muß um so mehr abgewartet werden, als der Kapitän nicht mit Bestimmtheit sagen kann, daß er eine Ballonhülle gesehen, sondern diese in dem „großen Gegenstand" nur vermuthet! Hoffen wir, daß den kühnen Forschern ein günstigeres Loos beschieden sei als Kapitän Lehmann und das berliner Sensationsblatt es ihnen zugedacht haben!

„Empfehlenswerthe" Hotels in Amsterdam. Eine Geschichte, die an Otto Erich Hartleben's „Gastfreien Pastor" erinnert, wird aus Amsterdam berichtet. Dort sind nämlich sämmtliche öffentlichen Häuser — und ihre Zahl ist groß in Amsterdam! — unterdrückt worden. Die Besitzer aber haben in ihrer Pfiffigkeit ein Mittel gefunden, die Verordnung zu umgehen. Die Schlauberger haben nämlich ihre Anstalten einfach in „Hotels" verwandelt. Seit einigen Tagen sind alle diese Häuser mit einem derartigen Schild versehen, und die Besitzer der Häuser erfüllen auch pünktlich die von der Polizei vorgeschriebenen Formalitäten, ihr „Personal" haben sie als „Zimmer-", „Küchen-" oder „Weißzeugmädchen" einschreiben lassen, sie haben ordnungsgemäß die Register angelegt, worin Name, Beruf, Wohnplatz, Tag der Ankunft und die Abreise der „Gäste" vermeldet wird, und sie liefern pünktlich jeden Morgen vor 10 Uhr die „Nachtliste" ein. Auch inseriren sie fleißig in den Zeitungen, um sich eine möglichst große „Kundschaft" zu sichern. Die Polizei ist dem gegenüber vollständig machtlos, da nirgends, außer etwa in England, so wie in den Niederlanden der Buchstabe des Gesetzes vom Uebertreter ausgedeutet werden kann. Doch wollen die wirklichen Hoteliers Schritte unternehmen, um ihr Gewerbe gegen solchen Mißbrauch zu schützen, zumal viele Fremde schon — ganz gegen ihre Absicht — an eine solche verkehrte Adresse gerathen sind. Als Nachtrag höchst komischer Art sei schließlich noch gemeldet, daß die ultramontanen und orthodoxen Blätter die Schließung der öffentlichen Häuser als eine Niederlage der — Liberalen feiern, woraufhin die sozialdemokratische Presse erklärt, nächster Tage eine Liste der ultramontanen und orthodoxen „Stammgäste" der neuen „Hotels" veröffentlichen zu wollen. Das kann ja nett werden!

Unglücksfälle und Verbrechen. Ein an einem Ohrenleiden erkrankter Mann des Königin Augusta-Regiments in Spandau, der im zweiten Jahre diente, war vor einigen Tagen aus dem Lazareth entlassen worden. Am Sonnabend turnte er und machte, mit den Knien hängend, eine Uebung an einem etwa einen Meter hohen Querbaum. Mit einem mal glitt er kraftlos zur Erde; Blut drang ihm aus den Ohren. Als man ihn aufhob, war er todt. Die sofortige Untersuchung durch einen Arzt ergab, daß der Mann infolge eines Schlaganfalls gestorben war, als er sich in der hängenden Lage befand. — In Hamburg ging am 27. Juli morgens ein schweres Gewitter nieder. Zur Arbeit gehende Leute suchten unter einem Baume Schutz, in welchen der Blitz einschlug. Ein Mann wurde erschlagen, ein anderer gelähmt. — Auf dem Wege von Heils nach Hadersleben wurde ein Handwerksbursche ermordet aufgefunden. Als der That dringend verdächtig ist sein Reisegefährte verhaftet und in Hadersleben eingeliefert worden. — In Solingen gerieth der Messerausmacher Ferdinand Göbeler, der schon seit Jahren mit seiner Frau in Unfrieden lebt, vorgestern morgen mit ihr wiederum in Streit. In der Erregung griff er nach dem Beile und zertrümmerte seiner Frau damit den Schädel. Nach Verübung der That erhängte er sich am Pfosten seines Bettes. Die fünf Kinder des Ehepaares, welche im Alter von zwei bis neun Jahren stehen, liefen wehklagend zu Nachbarn und theilten ihnen das Geschehene mit. Die von dem Vorfalle benachrichtigte Polizei schaffte die Leiche des Mannes ins Todtenhaus, die schwerverletzte Frau aber ins Krankenhaus, wo sie hoffnungslos darniederliegt. — Die „Neuesten Nachrichten" melden aus Mühlbach (Tirol): Gestern nacht ging über die hiesige Gegend ein schweres Gewitter nieder. Durch Blitzschlag wurden in Schaab 19 Wohnhäuser nebst Scheunen eingeäschert.

Personalnachrichten. Der bekannte Forschungsreisende Dr. Finsch, dessen Namen verschiedene Orte und Gegenden der Südseeinseln tragen, hat sein Landhaus in Delmenhorst, das durch seine Gastfreiheit und seine in aller Herren Länder gesammelten ethnographischen Schätze allen Kolonialfreunden wohlbekannt war, verkauft und wird schon in nächster Zeit nach Berlin übersiedeln. Wie wir hören, steht dieser Wohnungswechsel mit der Errichtung eines „Deutschen Kolonial-Museums" in dem Gebäude des ehemaligen Marine-Panoramas in Verbindung, dem Herr Dr. Finsch ferner seine Kräfte zu widmen gedenkt. — Aus London wird berichtet: Die Kaiserin Eugenie ist nach Farnborough zurückgekehrt. Sie wird nächster Tage der Königin Victoria einen Besuch in Osborne abstatten. Die Kaiserin wird als Gast der Königin die Herbstmonate im Schloß Abergeldie in Schottland zubringen. Sie hat der Königin den berühmten „Cabochon"-Saphir zum Jubiläums-Geschenk dargebracht. Früher gehörte er ihrer Schwester, der Herzogin von Alba. — In Wiesbaden ist am 27. Juli der Oberlandesgerichtsrath a. D. Lenz 81jährig gestorben.

Meteorologische Station zu Halle.

	27. Juli (9 Uhr 12 Min. ab.)	28. Juli (7 Uhr 12 Min. mrg.)
Barometer Millimeter . . .	743,8	751,0
Thermometer Celsius	15,4	15,4
Rel. Feuchtigkeit	89 %	84 %
Wind	SO 1	W 1

Maximum der Temperatur am 27 Juli: 22,5° C.
Minimum in der Nacht vom 27 Juli zum 28 Juli 13,3° C
Niederschläge am 28 Juli 7 Uhr morgens 3,7 mm.
Wasserwärme der Saale am 28 Juli, mitgetheilt vom Florabade: 17°.

Privatliche Meldung auf Grund der Wetterkarte und lokaler Beobachtungen:
Donnerstag, den 29. Juli.

Die Verhältnisse im Luftdruck haben seit gestern sich kaum geändert, dennoch dürfte für das mittlere Deutschland Abnahme der Bewölkung zu erwarten sein.

„Creditschutz", G. H. Fischer, Halle S., Poststrasse 18, Commerzielles Auskunfts-Institut. Fernsprecher 893.

Schirmfabrik Fritz Behrens HALLE

Ausstattungen für Neugeborene und Bräute empfehlen in geschmackvollster sowie gediegener Ausführung und allen Preislagen

Geschw. Jüdel
101 Leipziger Straße 101.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18970728028/fragment/page=0003

Standard Desks

Amerikanische Rolljalousie- und Flach-Pulte.

Die in Amerika und England in keinem Bureaux fehlenden Roll-Pulte führen sich auch in Deutschland immer mehr ein, nachdem man sich auch bei uns überzeugt hat, welche großen Bequemlichkeiten dieselben bieten.

Alleinverkauf für Halle a. S. und Umgegend:

Fr. Naumann, Möbelfabrik.

Musterlager. — Original-Fabrikpreise. — Illustrirte Preiscourante auf Verlangen franco!

Gerichtlicher Ausverkauf.

Das zur Concursmasse des Schuhwaarenhändlers **Willibald Wetterling** von hier gehörige

Schuhwaarenlager

wird werktäglich Vorm. 9—12 und Nachm. 3—7 Uhr im Geschäftslokale **Geiststraße 35 zu billigen Preisen ausverkauft.**

Halle a. S., 26. Juli 1897. **J. Ed. Peuschel**, Concurs-Verw.

Fortsetzung des

Saison-Ausverkaufs.

Das Lager ist noch bestens sortirt und empfehle

zu bedeutend herabgesetzten Preisen:

Kleiderstoffe, Seidenstoffe, Buxkins, Gardinen, Handtücher, Unterröcke, Schürzen, Normalwäsche

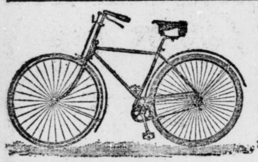
u. s. w.

Julius Löwinberg

Manufactur- u. Weißwaaren. Specialität: Reste.

Große Ulrichstraße 20.

Verkauf I. Etage. **Eingang Hausflur.**



Ferd. Gabler, Mechaniker,
Anhalter Str. 17,
Generalvertreter der altrenommirten Fahrradwerke von C. W. Hinze, Magdeburg, bringt seine leichtlaufenden und dauerhaften Maschinen für Halle und Saalkreis in empfehlende Erinnerung. **Reelle Garantie. Coulante Zahlungsbedingungen. Reparaturen** werden unter meiner Leitung sachgemäß und billig ausgeführt.

Am heutigen Tage übergeben wir unser bisher Große Ulrichstraße 57 betriebenes

Schuhgeschäft mit Reparaturwerkstatt

dem Fräulein **Auguste Lehmann, Gr. Ulrichstr. 32,** und bitten unsere verehrte Kundschaft, das uns so vielfach entgegen gebrachte Vertrauen auch unserer Nachfolgerin freundlichst zu theil werden zu lassen.

Hochachtungsvoll

M. Seiler Söhne,
Schuhfabrik in Weißenfels.

Auf obige Anzeige höflichst bezugnehmend, empfehle ich die als solid und dauerhaft bekannten Fabrikate der **Schuhfabrik** von **M. Seiler Söhne** in **Weißenfels** zu den billigsten Fabrikpreisen, ebenso meine **Reparaturwerkstatt** bei prompter und billigster Bedienung.

Hochachtungsvoll

Auguste Lehmann,
Gr. Ulrichstraße 32.

Geschäfts-Uebernahme.

Einem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum zur gefl. Kenntniß, daß ich die früher **Gebhardt'sche**

Tischlerei und Sargmagazin
Spitze Nr. 5

von Herrn **Linse** übernommen habe. Indem ich reelle Bedienung nach jeder Richtung hin zusichere, bitte ich ein geehrtes Publikum, mich bei Bedarf berücksichtigen zu wollen.

Hochachtungsvoll **Heinrich Crato, Tischlermstr.**

Zu haben in den meisten Colonialwaaren-, Droguen- und Seifenhandlungen.

Dr. Thompson's Seifenpulver
ist das beste
und im Gebrauch
billigste und bequemste

Waschmittel der Welt.

Man achte genau auf den Namen „**Dr. Thompson**" und die Schutzmarke „**Schwan.**"

Fürstl. Schaumburg-Lippische Orchesterschule
zu Bückeburg.

Der Unterricht erstreckt sich auf sämmtliche Orchesterinstrumente, Klavierspiel (als Nebenfach), Theorie der Musik, Chorgesang, Quartett- u. Orchesterspiel. 18 Lehrer, darunter die Herren: Hofkapellmeister Professor **Richard Sahla,** Musikdirector **Friedrich Geissmann,** Concertmeister **Albin Beyer,** Concertmeister **Johannes Smith,** Hofpianist **Clemens Schultze** u. A.

Honorar (Hauptinstrument, Klavier und zweites Nebeninstrument, sowie übrige Fächer) jährlich 160 Mk., halbjärlich pränumerando zu entrichten.

Aufnahmeprüfungen (elementare Kenntnisse werden vorausgesetzt) Montag den 4. Oktober Vormittag im Probelokale der Fürstlichen Hofkapelle. Anmeldungen sind an Herrn Musikdirector Geissmann in Bückeburg, durch dessen Vermittlung auch Prospecte und gewünschte Auskünfte über Wohnungen etc. zu erhalten sind, zu richten.

Der Direktor:
Bückeburg, im Juli 1897. **Professor Richard Sahla,**
Fürstl. Hofkapellmeister.

Dringende Bitte

zur Unterstützung der bedürftigen Gewitterbeschädigten des Württ. Unterlandes.

In der Nacht vom 30. Juni zum 1. Juli d. Js. und theilweise auch in den darauffolgenden Nächten haben Hagel, Sturm und Wasser nie dagewesenen Jammer über Tausende unserer Mitbürger gebracht und an Straßen und Gebäuden, an Feldfrüchten und Gartengewächsen, an Obstbäumen, Weinbergen und Waldungen unberechenbaren Schaden angerichtet. In einer Reihe von Gemeinden der Bezirke Brockenheim, Heilbronn, Neckarsulm, Weinsberg, Oehringen, Künzelsau, Gerabronn ist der Ertrag der Felder und Gärten, der Bäume und Weinberge vollständig vernichtet, in einzelnen Gegenden sind nur einige wenige Obstbäume noch lebensfähig, alle andern liegen geknickt oder entwurzelt am Boden oder ragen völlig entblättert und zerfetzt in die Lüfte. Die Weinberge stehen öde und kahl, kein Laub ist mehr zu sehen, die Reben sind in den Boden geschlagen, selbst die Rebpfähle sind vielfach zersplittert. Die Fruchtfelder sehen aus, als wären Reitermassen darüber hingejagt und hätten alles bis aufs kleinste Hälmlein in den Boden gestampft. Die Gebäude zeigen auf der Wetterseite kaum noch eine Fensterscheibe, der Verputz ist von den Wänden weggeschlagen, die Dächer sind großentheils abgedeckt. Wer die entsetzlichen Verwüstungen nicht selbst gesehen hat, kann sich von dem Umfang des Schadens, der über jene Gegenden hereingebrochen ist, überhaupt keine Vorstellung machen. Auch Menschenleben sind verloren gegangen, doch zum Glück nur in geringer Zahl. Es wird nicht zu hoch gegriffen sein, wenn der in den obengenannten Bezirken verursachte Schaden, soweit er sich bis jetzt übersehen und einigermaßen schätzen läßt, zu 18 Millionen Mark angenommen wird. Dazu kommen aber noch weitere Gewitterschäden in anderen Landestheilen, z. B. in den Bezirken Hall, Balingen, Reutlingen, Oberndorf, Sulz, Kirchheim, Aalen, Gmünd, Saulgau, Waldsee, die das Unglück, das unser Land betroffen hat, noch vermehren.

Der Jammer der Beschädigten ist groß, in einzelnen Gemeinden erfordert der Nothstand augenblickliche Hilfe; die größere und schwerste Noth aber wird im kommenden Winter und Frühjahr sich einstellen.

Eine große, aber auch dankbare Aufgabe ist der oftbewährten Privatwohlthätigkeit weitester Kreise gestellt. An sie wenden wir uns mit der ebenso herzlichen als dringenden Bitte:

zur Linderung der Noth der Gewitterbeschädigten beizutragen, was in menschlichen Kräften steht.

Jede Gabe an Geld oder Naturalien ist willkommen.

Hauptsammelstelle ist das Kassenamt der Centralleitung des Wohlthätigkeitsvereins in Stuttgart, Königstr. 74.

Stuttgart, den 5. Juli 1897.

Die Centralleitung des Wohlthätigkeitsvereins.
Staatsrath von Moser.

Das Gesündeste u. Bewährteste aller Bekleidungs-Systeme.

Goldene Medaille Hygienische Weltausstellung LONDON
W. Benger Söhne
Dr. JAEGERS NORMAL WOLL SYSTEM
W. BENGER SÖHNE STUTTGART
Rein Alleinig concessionirt Wolle
Prof. Dr. G. Jaeger
Grosse Medaille Weltausstellung CHICAGO

(ar

Nur echt mit dieser Schutz-Marke.

Alleinig berechtigte Fabrikanten:

W. BENGER SÖHNE
STUTTGART

Depôts in allen grösseren Städten.

Vorzüglich laufende Tourenmaschinen, Halbrenner und Damenräder,
neuester Modelle, von solider Bauart, empfiehlt
C. G. Haenel, Suhl, mechanische Gewehr- u. Fahrradfabrik.

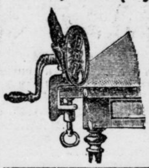
Pferdestall- und Geschirrkammer-Einrichtungen
für **Luxus- und Arbeitspferde** in eleganter und gediegener Ausführung empfiehlt
Eisenwerk Carlshütte
Alfeld a. d. Leine.
Kostenanschläge auf Wunsch. (ar

Zur Locomobilheizung empfehlen **beste zwick. Stückkohlen.**
Klinkhardt & Schreiber, Bauhof (s

Von der Reise zurück.
Zahn-Arzt, Dr. chir. dent.
M. Schlott.

Tanz-Unterricht
erth. sich. u. schnell z. jed. Tages- u. Abendzeit **Ad. Froebe,** Dreyhauptstr. 2, III.

Bohnenschneider



Stück Mk. 1,10 bei **Hempelmann & Krause.**

Zur Ernte.
Cocos-Seile, à Schock 60—65 Pfg., offeriren
Plant & Sohn, Halle a. S.

C. Hammer,
Uhrmacher, **Leipz. Str. 42.**
Taschenuhren (Nickel) von 5, 6, 8, 10 Mark.
Cylind.-Remontoir (Goldrand) von 10, 12, 14, 16 Mark,
Regulateure (14 Tage gehend) 12, 14, 16, 18 Mark.
Wecker von 2,50 Mark.

Reelle Garantie.
Versandt gegen Nachnahme.

Couverts
in gr. Auswahl, **Copirbücher** 1000 Bl. von Mk. 2 an, **kaufm. Formulare sehr billig. L. Keseberg, Hofgeismar.** Muster franco.

Großst. frischen Weißkalk
Poröse Mauersteine,
Thon-Mauersteine
zum Pflastern und Mauern,
offerirt billigst, ab Werk und franco jeder Bahnstation
Kalk- und Ziegelwerk „Kötschau" (am Bahnhof). **Ernst Flügel.**

Langnese-Bisquits
empfiehlt zu Original-Fabrikpreisen
Carl Booch, Breitestr. 1 u. (r Rother Thurm 12.

Kasseler Rippespeer, mild gesalzen,
Kasseler ohne Knochen,
frischen Kalbsbraten,
gekochte Zunge,
rohen und gekochten Schinken,
Lachsschinken, Mortadella,
div. Braten, garnirte Schüsseln
in bestem Arrangement empfiehlt
W. Nietsch, Hoflieferant, Leipzigerstr. 77, Fernspr. 166.

Kalbsleberwurst,
täglich frisch, à Pfd. 1 Mk.,
Pökelknochen
von jungen zarten Schweinen empfiehlt
W. Nietsch, Hoflieferant, **Leipzigerstr. 77,** Fernspr. 166.

Empfehlen unsere **selbstgekelterten**
Ahr-Rotweine,
garantiert rein v. 90 Pfg. an pr. Liter, in Gebinden von 17 Liter an u. erklären uns bereit, falls die Ware nicht zur größ. n Zufriedenheit ausfallen sollte, dieselbe auf unsere Kosten zurückzunehmen. **Proben gratis und franko. Gebr. Both Ahrweiler Nr** 487,

---

Stroh-Kauf.
Große Posten Weizen-, Roggen- und Haferstroh für Export gesucht, gepreßt. Gefl. Offerten mit Preisangabe und Bezeichnung der Verladungsstation unter **G. E. 934 an Haasenstein & Vogler, A.-G., Hamburg,** einzusenden.

Schuhwaaren-Auction.
Donnerstag den 29. d. von Vormittags 9 Uhr ab versteigere ich im **Central-Hotel** (Thalamtstraße) meistbietend gegen Baarzahlung:
1 gr. Posten Schuhwaaren, als: Schnürschuhe, Knopfstiefeln, Hausschuhe, Plüschschuhe 2c.
J. Stemmler,
gerichtl. vereid. Taxator u. Auctionator

Für den Anzeigentheil verantwortlich: W. König in Halle.

Halle. Druck und Verlag von Otto Hendel.

Mit 2 Beiblättern.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18970728028/fragment/page=0004